

Schutzpatrone im Bergbau

Von E. J. Czuray, Oberdrauburg (Österreich)

Gerade weil St. Barbara in bergmännischen Kreisen so selbstverständlich als die alleingültige Schutzherrin der Bergleute galt, war es überraschend, als 1953 G. Schreiber¹ und 1955 G. Heilfurth² auf die z. T. ältere Tradition der Daniel-Verehrung hinwiesen. Dabei überwiegen die Grubenbaue mit dem Namen der Heiligen in allen Bergbaurevieren und zu jeder Zeit. Aber nun fiel es auf, daß die Künstler des Mittelalters dem Propheten Daniel Schlägel und Eisen oder eine Erzstufe in die Hände gedrückt hatten, Symbole des Bergbaus also, während die heilige Barbara nur mit Turm, Kelch und Schwert, den Zeichen ihres Martyriums, ausgestattet wurde. Es schien, als habe St. Barbara nur als Patronin vor unvorhergesehenem Tod in den Bergbau Eingang gefunden.

Wie kam es aber, daß der Prophet Daniel Schutzpatron der Bergleute wurde? Warum bleiben dagegen Jesajas, Jeremias, Ezechiel und die zwölf kleinen Propheten im Hintergrund? Diese Frage stellte sich vor rund 200 Jahren bereits Josef Freiherr v. Sperges anlässlich seiner Grubenfahrt am Silberbergbau Falkenstein in Schwaz/Tirol³: „Über dem Mundloch (Anm. d. Verf.: des alten Erbstollens) steht das Bildnuss des Propheten Daniels, welcher vermutlich desswegen, weil er den Traum des Königs Nabuchodonosor von einem aus Gold, Silber, Ertz und Eisen zusammengesetzten Bildnuss durch den Beistand des göttlichen Geistes sicher auszulegen gewußt, sich den Verdienst erworben hat, daß er von sämtlichen Ertzknappen in Tyrol für ihren Schutzheiligen gehalten, und als solcher vorzüglich verehret wird. Man sieht desselben Bildnuss fast aller Orten in einer seltsamen Kleidung, mit einem Fürstenhut auf dem Haupt und mit Schlägel und Eisen und einem Ertzstufen in den Händen. Ein Fremder wird schwerlich den Prophet Daniel in dieser Tracht erkennen.“

Fürwahr, der Mann mit Schlägel und Eisen im Kirchenfenster von Schwaz und der mit der Spitzhacke am Bergaltar von St. Annaberg soll der Prophet Daniel sein? Wenn die Künstler der Gotik die Apostel durchweg in zeitlose Faltengewänder hüllten, warum gaben sie diesem Propheten fürstliche Kleidung? Galt vielleicht die Verehrung der Bergleute doch nicht dem frommen Mann, dem Traumdeuter? Schlagen wir die Bibel auf, und lesen wir bei Daniel, 1. Kapitel: „Da redet auch der König mit Aphanes, dem obersten Kämmerling, er soll ihm etliche Kinder Israels, die von königlichem Samen und von Fürsten hie wären, bringen, sondern hübsch von Gestalt, klug in aller Weisheit, kunstreich und verständig.“ Der Beste dieser Knaben war unser Daniel. Lesen wir weiter, so finden wir im letzten Kapitel eine Anweisung für die Sprengarbeit: „Da nahm Daniel Pech, Fette und Haarwolle zusammen, das kochte er durcheinander und machte Kuchen daraus, die stieß er dem

Drachen ins Maul; da zersprang er voneinander.“ Und schließlich noch aus dem IX. Kapitel: „Da befahl der König und sprach: Man soll im ganzen Gebiet meines Reiches den Gott Danielis fürchten und vor Augen halten. Denn er ist, der erretten und erlösen kann. Er kann wohl beschirmen und erretten. Er tut Zeichen und Wunderwerk am Himmel und auf Erden, er hat Daniel erlöst aus der Löwengrube.“ Und nun die Schwazer Bergchronik, Seite 308: „Anno 1534 ist in der erst Vastnwochn bey der alt herrngruebm aff dem ryngwöxl der schroffn aynsprochn, hat den Stolln awff ettlych zweynzygh Clafftr verschütt, on daz awff die vürpytt Sand Danyellen jemants ayn leyt bschöchn.“

G. Heilfurth² meint, daß der Ausbreitungsweg des St.-Daniel-Kultes von Süden nach Norden, aus den Alpen mit ihrem uralten Bergbau ins sächsisch-böhmische Erzgebirge gegangen ist; er erwähnt die dem Propheten geweihte Kirche in St. Daniel im Gailtal und den Danielsberg im Mölltal, beide in Kärnten. Wie richtig diese Meinung war, beweist die Karte von den Alpen und vom Karst, in der die heute noch nachweisbaren Daniel-Grubenbaue und die Daniel-Kirchen eingetragen sind (Abb. 1).

Auffallend ist die Feststellung, daß von den 57 Daniel-Bauen nur drei im Land Salzburg und in der Steiermark nur zwei eingezeichnet sind. Die restlichen 52 Baue liegen in Tirol und Kärnten (Grenzen vor 1918). Die Daniel-Kirche am Danielsberg wurde um 1463, die Kirche des ehemaligen Silberortes Meiselding vor 1325 umgeweiht. Beide liegen nördlich der Drau. Die Drau bildet aber seit einer Entscheidung Karls des Großen aus dem Jahre 798 die Grenze zwischen dem Patriarchat von Aquileja und dem Erzbistum Salzburg. Diese Grenze wird in der Pfarreinteilung noch heute respektiert. Der Prophet scheint somit ein Lieblingsheiliger von Aquileja gewesen zu sein. Es wäre möglich, daß seine Einführung in Kärnten bereits bei der ersten Christianisierungsmission Aquilejas erfolgte. In Sichtweite des Danielsberges vom Mölltal liegen die Ausgrabungen der Bischofsstadt Teurnia, in der bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine Christengemeinde ansässig war und 591 noch bestanden hat, dann aber in den Stürmen der Völkerwanderung erloschen ist. Der Name St. Daniel taucht 1132 in einem Zehntvertrag auf. Vermutlich handelte es sich dabei um die Kirche St. Daniel ob Grabelsdorf im Jauntal⁴.

St. Daniel als Stollennamen finden wir erstmalig bei dem Trienter Silberbergbau Kühberg (Monte Vacca) im Bergrevier Persen (Pergine). Hier sollen bereits die Römer Bergbau betrieben haben⁵. Da die Baue um die Mitte oder gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum Erliegen kamen, muß die Namensgebung des Stollens noch vor dieser Zeit erfolgt sein.

St.-Daniel-Grubenbaue und St.-Daniel-Kirchen

(Erläuterung der in der untenstehenden Karte eingezeichneten Ziffern und Buchstaben)

Nr.	Bezeichnung	Ort	Alter	Beleg	Nr.	Bezeichnung	Ort	Alter	Beleg
1	St. Daniel der Alten Zeche	Schwarz/Tirol	präh.	Ettenhart	40	St. Daniel unterm Staudacherschacht	Bleiberg/Kärnten	1665	Wießner 11/83
2	St. Daniel am Falkenstein I	Schwarz/Tirol	ca. 1500		41	St. Daniel in der Bockleiten	Bleiberg/Kärnten	1546	Wießner 11/49
3	St. Daniel am Falkenstein II	Schwarz/Tirol	ca. 1500		42	St. Daniel ob der Kalkwand	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
4	St. Daniel Danielböden I	Schwarz/Tirol	ca. 1500	Schwager Grubenkarte	43	St. Daniel im Freywald	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
5	St. Daniel Danielböden II	Schwarz/Tirol	ca. 1500		44	St. Daniel im Mösl	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
6	St. Daniel Pauleiten I	Schwarz/Tirol	ca. 1500		45	St. Daniel Lehen-Nr. 417	Bleiberg/Kärnten	1547	Wießner 11/49
7	St. Daniel Pauleiten II	Schwarz/Tirol	ca. 1500		46	St. Daniel in der Kadutschen	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
8	St. Daniel Schwadner Eisenstein	Schwarz/Tirol	ca. 1500		47	St. Daniel im schattseitigen Erzberg	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
9	St. Daniel Alt-Rohr	Zillertal/Tirol	1660	Posepny 177	48	St. Daniel im unteren Klock	Bleiberg/Kärnten	?	Bergbuch Blbg.
10	Danielschacht Röhrerbühel	Kitzbühel/Tirol	1545	Posepny 328	49	Danielschacht auf Sebastiana Raibl		1775	Wießner 11/201
11	Danielschacht Kelchalpe	Kitzbühel/Tirol	präh.	Posepny 388	50	St. Daniel in Windischbleiberg	Kärnten	1682	Wießner 11/212
12	St. Daniel Köglergraben	Kitzbühel/Tirol	1838	Posepny 365	51	St. Daniel im Lohngraben	Eisenkappel/Krnt.	1568	Wießner 11/218
13	St. Daniel Ladurnbach	Sterzing/S.-Tirol	1514	Wolfskron 30	52	St. Daniel in Mieß		1800	Wießner 11/230
14	St. Daniel an der Etsch	Bozen/S.-Tirol	?	Wolfskron	53	Danielzuben in Mieß		?	Roßbacher
15	St. Daniel in Judikarien	westl. Trient/S.-Tirol	?	Hochenegg	54	St. Daniel in Jasvina bei Mieß		1825	Bergbuch Klgft.
16	St. Daniel am Kühberg	Pergine/S.-Tirol	röm.	Hochenegg	55	St. Daniel Innern Erzberg am Hart	Eisenerz/Stmk.	1524	Stephan 150
17	St. Daniel in der Kling	Pergine/S.-Tirol	?	Hochenegg	56	St. Daniel Vorderberg	am Mittagskogel/Stmk.	1524	Stephan 143
18	St. Daniel ob St. Bartholomä	Pergine/S.-Tirol	?	Hochenegg					
19	St. Daniel bei Garettsch	Pergine/S.-Tirol	?	Hochenegg					
20	St. Daniel in Schwarzleo	Land Salzburg	uralt	Posepny 302					
20a	St. Daniel Mühlbach/Hochkönig	Land Salzburg	präh.	Denkschrift 150 J.					
21	St. Daniel Hierzbachalpe/Fusch	Land Salzburg	uralt	Posepny Fig. 33					
22	St. Daniel im Guthal	Heiligenblut/Krnt.	1524	Wießner 11/104					
23	St. Daniel in der Gössnitz	Heiligenblut/Krnt.	1621	Canaval					
24	St. Daniel am Mönchberg/Apriach	Mölltal/Kärnten	1496	Wießner 1/98					
25	St. Daniel am Pilatussee	Mölltal/Kärnten	1524	Wießner 1/103					
26	St. Daniel in der Parzissel	Mölltal/Kärnten	1621	Canaval					
27	St. Daniel auf der Trömeren	Mölltal/Kärnten	1621	Canaval					
28	St. Daniel in der Milleiten	Mölltal/Kärnten	1496	Wießner 1/95					
29	St. Daniel am Modereck	Mölltal/Kärnten	1496	Wießner 1/89					
30	St. Daniel im Schwarzwald	Irschen/Kärnten	1580	Wießner 1/150					
31	St. Daniel im Mödrtschbach	Irschen/Kärnten	1580	Wießner 1/150					
32	St. Daniel im Graagraben	Steinfeld/Kärnten	1500	Rochata					
33	St. Daniel unterm Sachsenberg	Sachsensenburg/Krnt.	1531	Wießner 1/59					
34	St. Daniel in der Siflitz	Sachsensenburg/Krnt.	1550	Wießner 1/149					
35	St. Daniel auf der Jauken	Oberdrauburg/Krnt.	präh.	Wießner 1/173					
36	St. Daniel im Knappental	Dellach/Gail/Krnt.	1603	Wießner 1/243					
37	St. Daniel Straningeralm	Dellach/Gail/Krnt.	1524	Wießner 1/243					
38	St. Daniel am Mitterberg	Kreuzen/Kärnten	1661	Wießner 1/164					
39	St. Daniel in der Burg	Rubland/Kärnten	1766	Wießner 1/160					

St.-Daniel-Kirchen

- A St. Daniel am Danielsberg bei Kolbnitz, Kärnten, umgeweiht um 1463 auf St. Georg
 B St. Daniel in Meiselding, Kärnten, umgeweiht vor 1325 auf St. Andrae
 C St. Daniel im Gailtal, erbaut 1054
 D St. Daniel in Gölschach bei Ferlach, Rosental
 E St. Daniel ob Grabelsdorf im Jauntal, erwähnt 1132
 F St. Daniel unter Bleiberg, vermutlich nach 1000
 G St. Daniel bei Mahrenberg an der Drau
 H San Daniele del Friuli, Prov. Udine
 I St. Daniel, Dekanat Komen im Karst
 J St. Daniel in Hrusevje, Pfarre Hrenovce, Dekanat Adelsberg
 K St. Daniel in Zalog, Dekanat Adelsberg
 L St. Daniel in Sanabor, Pfarre Col, Dekanat Wippach
 M St. Daniel, Stadtpfarrkirche Cilli
 St. Daniel, Stadtpfarrkirche Carrara

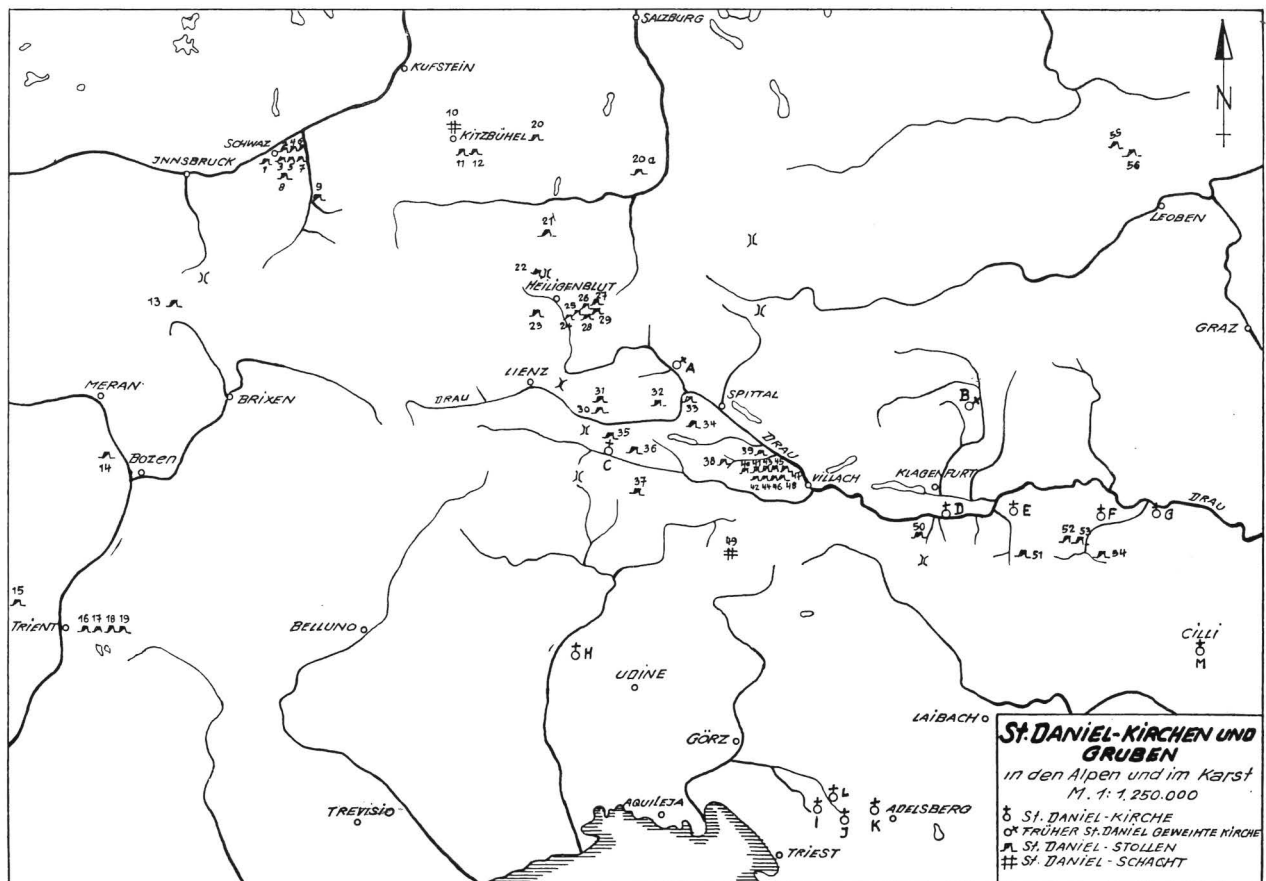




Abb. 2: Kolbnitz im unteren Mölltal (Kärnten) mit Danielsberg und der ehemaligen Daniel-Kirche auf der Spitze.

Für die Danielforschung ist auch eine Bemerkung von E. Klebel⁶ von Interesse. Er schreibt, daß die Bergkirchen Kärntens, die an antike Heiligtümer anknüpfen, erst nach 1000 erscheinen, und zwar als Eigenkirchen in der Hand von Laien. Genannt werden St. Daniel ob Grabelsdorf und St. Daniel ob Bleiburg.

Im unteren Mölltal in Kärnten erhebt sich mitten aus dem Tal der kegelförmige Danielsberg mit der ehemaligen Daniel-Kirche auf der Spitze (Abb. 2). Auf der Südseite der Bergkirche ist links vom Eingang in die Außenmauer eine Steinplatte eingemauert (Abb. 3), die folgende Inschrift trägt:

HERCVL. INVICTO
SACRVM C. DONNI
CIVS RVFINVS
VALERIA ATTICA
CVM SVIS TEMPLVM
VETVSTATE CON
LAPSVM RESTI
TVERVNT. EX VOTO

(Dem unbesiegteten Herkules. Gaius Donnicus Rufinus und Valeria Attica zusammen mit den Ihrigen den infolge seines Alters verfallenen Tempel auf Grund eines Gelübdes wiederhergestellt).

R. Egger⁷ verweist diese Inschrift in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Mit diesem Stein knüpfen wir die erste Verbindung Daniel-Herkules. Und wir wollen

gleich Ähnlichkeiten festhalten: Auch Herkules-Herakles ist königlichen Samens (sein Vater ist Zeus) und von Fürsten her (seine Mutter Alkmene ist mit Amphitryon verheiratet). Herkules trägt das Fell des Nemeischen Löwen auf der Schulter; zu Füßen Daniels lagert der Löwe von Babel. Herkules fährt in den Hades an, Daniel in die Löwengrube. Beide kämpfen mit Drachen, beide bestehen alle Gefahren siegreich.

Zurück zum Danielsberg im Mölltal. C. Rochata⁸ zählt in seiner nächsten Umgebung fünf Bergbaubetriebe auf. In der Akte Kolbnitz der Berghauptmannschaft Klagenfurt finden wir den Vermerk, daß J. L. Canaval im Jahre 1923 „gegenüber dem bekannten Danielsberg einen ausgedehnten alten Bergbau befahren hat“, und eine Zeitungsnotiz besagt, daß es sich um Baue „keltisch oder römischen Ursprungs“ gehandelt habe.

G. Heilfurth, der in seiner Arbeit „St. Daniel im Bergbau“ auch den Danielsberg im Mölltal erwähnt, führt noch St. Daniel im Gailtal (Abb. 4) an, eine vermutlich zwischen 811 und 843 von Aquileja aus gegründete Urfarre, und schreibt, daß nach der Überlieferung die Kirche an Stelle einer dem Herkules geweihten Kultstätte errichtet worden sei. Beweise liegen aber hierfür nicht vor. An der Außenmauer der Sakristei ist nur ein Römerstein zur Erinnerung an einen dreifach geehrten Richter von Teurnia eingelassen. Trotzdem läßt sich hier eine großartige Verbindung mit Herkules konstruieren. Zwischen St. Daniel im Gailtal und



Abb. 3: Steinplatte von der Außenmauer der Daniel-Kirche auf dem Danielsberg. Die Inschrift stammt aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christi und läßt auf einen ehemaligen Herkules-Tempel an dieser Stelle schließen.

dem Dorf Dellach/Gail liegt die berühmte Gurina, wo, durch Münzfunde datierbar, in der Zeit zwischen 500 v. Chr. und 383 n. Chr. der Galmei von der Jauken mit den Kupfererzen des Gailtales verhüttet wurde⁹. Bei den Ausgrabungen entdeckte man eine Art Depot von Bronzestatuetten. Von den 117 Stück, die der Pfarrprovisor P. Max M. Schlechter OSM in den Jahren 1865-1870 zu sehen bekam, sind nur dreizehn im Landesmuseum Klagenfurt und eine Statuette im Villacher Museum vorhanden. Interessant ist es nun, daß sich unter diesen Figuren vier Herkules-Darstellungen befinden. Bei der durch den königl. sächsischen Hofrat Dr. A. B. Meyer aus Dresden im Jahre 1884 geleiteten Grabung fand man eine Herkulesstatue aus Bronze (ein Männchen

Hals ist deutlich erkennbar¹⁰.

Hofrat F. Wallak, der Erbauer der Hochalpenstraße, meint, daß die kleine Statue einmal in einem kleinen Heiligtum oder Schrein oben in der Einsattelung gestanden haben mag¹¹. Über den Hochtorsattel führte einst der römische Saumpfad von Aguntum nach Juvavum. Nun fand man am Sattel Bruchstücke einer antiken Tonlampe. M. Silber¹⁰ betont ausdrücklich, daß sie nicht jener Lampentype entsprächen, die man Toten in das Grab mitgab. Bei dem dort oben stets herrschenden Kammwind wäre eine Verwendung im Freien unsinnig gewesen. Falls die Lampe nicht beim Transport über die Tauern zerbrochen und dann weggeworfen wurde, könnte es sich unter Umständen um eine Grubenlampe

handeln. Am Hochtore befindet man sich mitten im Goldbergbaurevier der Alten. K. Reissacher¹² zeichnet nordostwärts des Hochtore unter dem Brennkogel fünf zum Fuschertörl streichende Erzgänge ein, und F. Posepny¹³ berichtet ausführlich von den Bauen im Guthal am Kloben und Brennkogel, wo sich die Ruinen eines Berghauses in 2919 m Seehöhe befinden und der unterste Stollen 2855 m hoch liegt. Schließlich sei noch auf Strabo (IV, pag. 144) hingewiesen, der unter Berufung auf Polybios (130 v. Chr.) bemerkt, man habe zu Zeiten des Polybios im Lande der Norischen Taurisker ergiebige

Abb. 4: St. Daniel im Gailtal (Kärnten), eine zwischen 811 und 843 von Aquileja aus gegründete Urfarre.



Goldgruben entdeckt, die zeitweilig auch von den Römern in Gemeinschaft mit den Barbaren betrieben worden sind. Eine Querverbindung zu unserem Propheten bilden die fünf Daniel-Stollen dieses Reviers und das Veronika-Altärchen in der Kirche von Heiligenblut, wo auf Goldgrund St. Daniel mit dem Löwen abgebildet ist (Abb. 6). Ein Pilgerzeichen gibt als Entstehung des Altärchens 1500 an¹⁴.

Vom Großglockner nach Krain. Südöstlich von Laibach bei Sittich, so schreibt A. Müllner¹⁴, fand man in einem Gelände, das von Schlacken und Ofensauen antiker Eisenwerke bedeckt ist, ein zerbrochenes Steinrelief. Der darauf abgebildete dreiköpfige Hund kann nur der Höllenhund Kerberos sein, und der ihn aus der Unterwelt führt, ist zweifellos Herakles.

In der weiteren Umgebung von Adelsberg stehen vier St. Daniel geweihte Kirchen. Bei St. Daniel in Hrusevje wurde ein prähistorisches Eisenwerk ausgegraben; auf dem Waldplateau von Sanabor findet man an vielen Stellen Eisenerze eingelagert, die schon im 4. und 5. Jahrhundert

v. Chr. verhüttet worden sind, und mitten in der Bergschlucht liegt das Dörfchen Sanabor mit seinem Danielkirchlein.

Eine Verbindung zwischen Herakles und dem Bergbau ist sogar in seiner Heimat nachweisbar. S. Lauffer¹⁶ führt uns in das Bergbaugebiet von Laureion. In der zwischen Sunion und Laureion gelegenen Hafenbucht von Punta Zesa hat Young ein Herakleion festgestellt. Fünfhundert Meter vom Heiligtum entfernt sind die Überreste eines Hüttenwerkes erhalten, und die in Felsen gehauene alte Fahrstraße führt nach dem alten Grubengebiet. Da Aeschylus bereits die „unerschöpfliche Silberquelle des Laurion“ preist, muß der Bergbau schon 500 v. Chr. bestanden haben. G. v. Ernst¹⁷ berichtet unter Bezug auf J. J. Binder, daß die Griechen jeder Grubenkonzession einen besonderen Namen gaben, gewöhnlich den einer Gottheit oder eines Heros. Da es im alten Laurion an 2000 Schächte mit wechselnden Tiefen bis zu 120 m gab, ist bei der Beliebtheit des Herakles mit Sicherheit anzunehmen, daß es auch einen Herakles-Schacht gegeben hat.

G. Heilfurth erwähnt Herkules als Beschützer der Arbeiter in Steinbrüchen und zitiert als Beweis Meyers Konversationslexikon. Der „Herkules Saxanus“ ist auch in Kärnten bekannt. E. Aelschker¹⁸ berichtet von einer Inschrift auf einer Felswand der Koralpe, dem Spitzelofen ob St. Georgen am Steinberg, die auf einen dem Herkules Saxanus errichteten Felsentempel hindeutet. A. Maier¹⁹ erwähnt einen „Saxanus Augustus“ auf einem im Steinbruch Gumern bei Villach errichteten Votivaltar. Die Herkulesverehrung in Steinbrüchen beschränkt sich aber nicht auf die Alpen. Pauly-Wissowa²⁰ führt an, daß zu den drei Inschriften der Steinbrüche auf den Höhen über der Mosel bei Norroy im Priesterwald, eine Stunde flußabwärts von Pont-à-Mousson, welche in der Zeit um 80 n. Chr. dem Herkules Saxanus von den in die Brüche abgeordneten Fähnlein römischer Legionen in Straßburg, Bonn und Nimwegen geweiht waren, im Frühjahr 1916 eine vierte hinzugekommen ist, welche den Herkules Saxsetanus ehrt und geweiht ist von einem Fähnlein der damals in Mainz stehenden Legion. Wir wollen diese Reihe mit der Stadt Carrara schließen, wo der kostbare Marmor seit vorgeschichtlicher Zeit abgebaut wird, wo einem Herkules Saxanus ein Tempel geweiht war und deren jetziger Kirchenpatron der Prophet Daniel ist²¹.

1955 schrieb G. Heilfurth, daß Herkules als Löwenzwinger und als Schützer der Arbeiter in Steinbrüchen der Anlaß gewesen sein mag, ihn in christlicher Zeit durch St. Daniel zu ersetzen. Im gleichen Jahr zog R. Egger mit Blick auf den Danielsberg im Mölltal den Schluß, daß an die Stelle des Herkules im Mittelalter die kriegesischen Heiligen Georg und Daniel als Schirmherren des Berges traten. Diese Feststellung deckt sich fast wörtlich mit einer Bemerkung von Franz Leonhard²², derzufolge Herkules in christlicher Zeit von den kriegesischen Heiligen Daniel und Georg abgelöst wurde.

Abb. 5: Bronzestatue eines Herkules, die 1933 beim Bau der Großglockner-Hochalpenstraße im Hangschutt gefunden wurde.





Abb. 6: Veronika-Altar in der Wallfahrtskirche Heiligenblut. Auf dem linken Flügel St. Daniel, oben St. Barbara.

Versuchen wir uns weiter in die Vorzeit zu tasten. R. Egger²³ zitiert Lukian, der behauptet, daß die Festlandkelten den Herakles in ihrer einheimischen Sprache Ogmios nennen. Für sie ist er ein hochbetagter Greis, glatzköpfig, mit einem Bart von stark ergrautem Haar, die Haut voller Runzeln. Man könnte ihn für einen Unterweltbewohner, etwa Charon oder Iapetos, halten und für alles eher als für Herakles. Trotzdem, den Attributen nach, ist er ein Herakles, denn er trägt das Löwenfell und hält in der Rechten die Keule; den Köcher hat er umgehängt, die Linke streckt den gespannten Bogen vor.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß am Danielsberg im Mölltal um 150 n. Chr. ein „infolge seines Alters verfallener Tempel“ stand, der wiederhergestellt wird, daß um 130 v. Chr. Noricum von den Römern besetzt wird, die Kelten aber noch geraume Zeit ihr Eigenleben bewahren können, daß schon vor den Römern im Mölltal Bergbau betrieben wurde, so ist die allerdings durch nichts beweisbare Annahme erlaubt, daß in dem verfallenen Tempel am Danielsberg einst Ogmios verehrt wurde, und zwar als Schützer der Bergleute.

Wir haben uns mit Daniel-Herkules-Ogmios weit von St. Barbara entfernt. Stoßen wir in noch fernere Zeiten vor, und — wir kehren zu ihr zurück. Müllner¹⁵ berichtet, daß Lepsius im Jahre 1852 in Briefen von einem Tempel auf der Sinaihalbinsel in Serbut al Chadam erzählt, der in der 12. Dynastie (2000 bis 1788 v. Chr.) aus einer kleinen Felsengrotte ausgehauen wurde. Hier wurde Hathor mit dem Beinamen Herrin von Mafkat, das heißt des Kupferlandes, verehrt. Östlich und westlich des Tempels liegen große Schlackenhalde. Lepsius belehrt uns, daß der ägyptische Bergbau unter dem Schutze der Göttin Hathor stand. Sie ist die Göttin der Unterwelt (Hat-hor-Wohnung des Sonnengottes). Die Göttin des Oberraumes heißt Sate, und Pacht ist die Göttin des Ur-raumes. Soweit Lepsius. Und nun macht Müllner ein Husarenstück, dem man als Verehrer von St. Barbara folgen soll, zumal es nicht gar so abwegig erscheint. Müllner findet für diese Trias-Gottheiten eine Parallele bei uns. In den Volkssagen werden oft die drei „saligen Frauen“ genannt, die gleichfalls stets in Höhlen wohnen und den Menschen helfen. Hin und wieder haben sie es beim Volke gar zum Rang von Heiligen gebracht, als welche sie die Namen S. Ainbett, Walbett und Wilbett oder, wie im Dom zu Worms, S. Einbede, Warbede und Villebede führen. Um Reifnitz in Krain wird die Warbede Barbara genannt. In Kärnten sprechen noch heute die Bauern Barbara wie Warbara aus. Hathor = Barbara.

Schrifttum

- 1 Schreiber, G.: Daniel im Bergbau. In: Der Anschnitt Heft 3, 1953.
- 2 Heilfurth, G.: St. Daniel im Bergbau. Leobener Grüne Hefte, 1955/17.
- 3 Sperges, J. v.: Tyrolische Bergwerksgeschichte, Wien 1765.
- 4 Klebel, E.: Die Kirchenverfassung des Mittelalters in Kärnten und ihre Beziehung zu Bayern und Slawen.
- 5 Isser-Gaudententurm: Die Montanwerke und Schurfbaue der Vergangenheit und Gegenwart. Berg- und Hüttenm. Jahrb. 1888.
- 6 siehe 4.
- 7 Egger, R.: Teurnia, die röm. und frühchristl. Altertümer Oberkärntens. Österr. archaeologisches Institut, 1955.
- 8 Rochata, C.: Die alten Bergbaue auf Edelmetall in Oberkärnten. Jahrb. d. g. R. A. 1878.
- 9 Jaksch, A. v.: Gurina und die Veneter. Carinthia I, 1902.
- 10 Silber, M.: Die Herkules-Statuette von der Großglocknerstraße. Jahreshfte des Österr. archaeol. Institutes, 1938/31.
- 11 Wallak, F.: Die Großglockner-Hochalpenstraße. Wien 1949.
- 12 Reissacher, K.: Die goldführenden Gangstreichen der Salzburger Zentralalpenkette. Wien 1848.
- 13 Posepny, F.: Die Goldbergbaue der Hohen Tauern. Archiv für praktische Geologie. Wien 1880.
- 14 Hartig, M.: Die Kirche Heiligenblut am Großglockner.
- 15 Müllner, A.: Geschichte des Eisens. Krain, Küstenl. Istrien. Wien 1909.
- 16 Lauffer, S.: Die Bergwerkssklaven von Laureion. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Mainz 1956/11.
- 17 Ernst, G. v.: Über den Bergbau in Laurion. Berg- und Hüttenm. Jahrb. 1902.
- 18 Aelschker, E.: Geschichte Kärntens I. 1885.
- 19 Maier, A.: Kirchengeschichte von Kärnten. Klagenfurt 1951.
- 20 Pauly-Wissowa: Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften, Supplement Band III. Stuttgart 1918.
- 21 Kerler, H.: Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905.
- 22 Leonhard, Franz: Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit, Bd. III. Kärntner Heimatverlag, 1935.
- 23 Egger, R.: Aus der Unterwelt der Festlandkelten. Wiener Journal 1943/35.